

# Laibacher Zeitung.

Nr. 283.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 11. Dezember

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 5 fr., bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1874.

## Nichtamtlicher Theil.

### Journalstimmen vom Tage.

Die wiener und Provinzpresse beschäftigt sich recht lebhaft mit der Action des österreichischen Reichsrathes.

In der Annaherung der Budgetdebatte werden von den wiener Blättern neue Gesichtspunkte nicht hervorgekehrt. Mit ziemlich allseitiger Befriedigung betonen die verfassungsfreundlichen Journale nur den noch stärker zum Ausdruck gelangten Gedanken der Sparsamkeit, den auch das „N. w. Tgbl.“ geradezu als das Ergebnis der Budgetdebatte resumiert. Die „N. fr. Pr.“, die sehr verbittert scheint über die weiter laut gewordene Verhorrescierung der Staatshilfe, will abwarten, ob die Herren das Sparen auch praktisch, z. B. gegenüber der Landwehrcavallerie betheiligen wollen.

Der „Sonn- u. Feiertags-Courier“ findet das bemerkenswertheste der Budgetdebatte in dem Umstande, daß sie Symptome einer sittlichen Gesundung innerhalb der Verfassungsparthei offenbarte. Inbezug auf die Staatshilfe verwirft dieses Blatt die weitere Erhaltung der Staatsvorschußklassen, da es an Geld mangelt. Bezüglich des Eisenbahnbaues sieht das Blatt vorläufig nur das Bedürfnis von Secundärbahnen ein, um das Netz seiltlich zu verdichten und zu vervollständigen. Dabei aber müßte auf die größte Billigkeit des Baues gesehen werden und zur Beschaffung der Kapitalien sollen die Antainer, die Gemeinden, Bezirke und die bezügliche Provinz herangezogen werden. Das Blatt erinnert an das französische Vicinalbahngesetz.

Mit Bezug auf die Budgetdebatte im Abgeordnetenhaus findet die „Sonn- und Montags-Bl.“, daß die Taktik der Opposition insofern eine gelungene gewesen sei, als die Angriffe auf das System allzu allgemein gewesen und allzu sehr die Parteilichung an sich trugen. Wirksamer wäre das Auftreten gewesen, wenn die Opposition aus ihrem politischen Sonderstandpunkt herausgetreten wäre und sich bezüglich der Angriffe concentrirt hätte.

Der „Volksfreund“ will den Rednern der „Rechten“ entgegengehalten wissen, daß nicht das System, die heutige Verfassung, sondern nur der Mißbrauch dieses Systems an den gerügten, beklagenswerthen Zuständen Schuld trage. Wäre das System Schuld, so wäre es Aufgabe der Opposition, nicht bloß dagegen zu protestieren, sondern hervorzutreten, um es zu beseitigen.

Das „N. Frdbll.“ bringt einen Artikel über die Nothwendigkeit eines bisher vermögten, planmäßigen Vorgehens beim Eisenbahnbau.

In der Provinzpresse macht sich der „Tagesbote aus Mähren“ über die „Oppositionscompagnie“ Herman-Pragat-Greuter lustig und ist der Ueberzeugung, daß diese Compagnie keine Hoffnung habe, mit ihren Vexereien auch nur die geringste Wirkung zu erzielen.

Aus Anlaß dessen, daß im Abgeordnetenhaus bezüglich Tirols die Schulaufsichtsfrage angeregt wurde, weist das „Innsbr. Tgbl.“ darauf hin, daß die Schulfrage in Tirol die Frage aller Fragen bilde, denn sei die Schule dem Fortschritte gewonnen, dann haben die Ultramontanen alles verloren. Unter solchen Umständen sei die Verzeihung der Clericalen begreiflich.

Die „N. r. List“ finden im Reichsrathe nicht eine Spur von einer staatsrechtlichen oder nationalen Opposition; sie sei lediglich eine clerical-reactionäre.

Der „Tagesb. a. M.“ nimmt die jüngste Rede des Ministerpräsidenten im Parlamente mit großer Befriedigung auf und glaubt die Worte über die Unabhängigkeit der Presse näher illustriren zu sollen, um an sich selbst das Beispiel zu geben, daß man vollständig unabhängig und doch aus Ueberzeugung ministeriell sein kann.

Der „Trentino“ lobt in einem Leitartikel und in einer wiener Correspondenz den Antrag des Abg. Wildauer, betreffend das Schulaufsichtsgesetz für Tirol, hebt die Unterstützung hervor, welche diesem Antrage seitens der liberalen trientiner Abgeordneten zu Theil wurde, bekämpft die entgegengesetzten Ansichten des clericalen Abg. Graf und wünscht, daß der dazu eingesetzte Ausschuß den Antrag im liberalen, verfassungsmäßigen Sinne unterstütze, die Competenz des Reichsrathes wahre, und sowohl diese Frage, als die der Autonomie von Trient im liberalen Sinne erledige.

Die „Tiroler Stimmen“ nehmen Act von einer Broschüre des katholisch-conservativen Volksvereines in Bozen, welche sich auf das bestimmteste gegen die Beschickung des gegenwärtigen Reichsrathes erklärt, weil die gewichtigsten staatsrechtlichen Bedenken nicht gehoben seien und die Mitglieder der Rechtenpartei in diesen Reichsrath, der keinerlei Aussicht auf einen gerechten Ausgleich biete, nie eintreten könnten, ohne ihren Prinzipien etwas zu vergeben.

Der „Brousel“ eröffnet gegen die Gregor-Partei einen wahren Vernichtungskampf. Das Blatt legt der Action dieser Partei die niedrigsten Motive des Egoismus zugrunde und macht den Gebrüdern Gregor gemeinen Krämergeist insbesondere darum zum Vorwurfe, weil mit Neujahr dieselben unter dem Titel „Montagsrevue“ ein deutsches Blatt erscheinen lassen wollen, das mit der „Politik“ concurriren soll.

Der „Eras“ bespricht in seinem Leitartikel die vom Abgeordneten Rhydzowski angeregte Wucherergesetzfrage, erwähnt der verschiedenen volkswirtschaftlichen und legislativen diesbezüglichen Theorien und erklart die einzig mögliche Panacee: gegen die modernen Sphylak in der Schaffung eines Gesetzes, demzufolge die Exquirierung der Zinsen nur bis zu einer gewissen Höhe im gerichtlichen Wege durchzusetzen wäre.

Der „Slowo“ ergreift nochmals Partei zu Gunsten des Grafen Tarnowski, dem die Ruthenen für seinen Artikel Dank wissen. Trotz aller Proteste der galizischen Edelleute sei es Thatsache, daß in vielen Ge-

genden der Landmann von den Edelweuten mit gleichem oder mit ärgerem Wucher überzogen werde, als von den Juden.

In einem den ungarischen finanziellen Verhältnissen gewidmeten Artikel gelangt die „Gaz. Lw.“ zur Schlussbetrachtung, daß die Ungarn sich allmählig mit dem Gedanken an eine Reduction des Forderbudgets zu befreunden scheinen, wogegen nichts einzuwenden wäre, vorausgesetzt, daß die Ungarn nicht gleichzeitig Schwälereien des gemeinsamen Heeresbudgets besfürworten wollen.

Die Vorgänge im deutschen Reichstage beschäftigen die in- und ausländische Presse lebhaft. Einen bemerkenswerthen Artikel bringt das „N. w. Tgbl.“, indem es die mögliche Rückwirkung auswärtiger Conflicte auf Oesterreich andeutet. Oesterreich könne eine „Dase des Friedens“ genannt werden. Allein das Gefühl der Sicherheit kann bei aller Selbstbeschränkung auch innerhalb dieser Dase nicht recht Wurzel fassen, wenn man die Blicke nach außen wendet, wenn man bemerkt, wie ungezügelt heftig anderwärts die Leidenschaften toben und welche große brennende Fragen auf der Tagesordnung der Menschheit stehen. Als ernstes Symptom muß es verzeichnet werden, daß die ultramontane Partei mit dem Bürgerkriege gedroht hat. Die vom Concil ausgestreute Saat schießt in die Halme. Der nächste Krieg wird theilweise das Gepräge eines Religionskrieges an sich tragen. Gewiß, Fanatismus und Krieg klammern sich an die Rockschöße der Centrumsfraction. Fürst Bismarck beschränkt sich nicht gern auf die Vertheidigung, er ist der Mann der starken Initiative, und er ist der Ansicht, daß Schnelligkeit in der Offensive den halben Erfolg verbürgt. Man könne dem Wahne nicht nachhängen, als sei es möglich, den Kampf zu localisieren und den Ereignissen ihre Tragweite für Oesterreich zu nehmen. Der Gang der Entwicklung selber, ob langsamer oder rascher, ist unberechenbar. Wichtige Fragen, die unbedingt eine Entscheidung erheischen, werden an Oesterreich herantreten; mögen sie Oesterreich nicht unvorbereitet finden.

Befürchtet sich übrigens die telegraphische Erklärung Barnhäfers im Reichstage, daß der päpstliche Nuntius im J. 1869 sich geäußert habe, „nichts könne helfen als die Revolution“, so ist damit Del ins Feuer gegossen.

## Reichsrath.

### 87. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 7. Dezember.

Präsident Dr. Rechbauer eröffnet um 11 Uhr 15 Min. die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Durchlaucht der Herr Ministerpräsident Fürst Adolf Auersperg, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr v. Passer, Dr. Banhans, Dr. v. Stremaier,

## Feuilleton.

### Irrsinnig.

Roman von W. Heinrichs.

(Fortsetzung.)

### Siebentes Kapitel.

Wir müssen jetzt für eine kurze Weile die Irrenanstalt verlassen und uns nach London zurück versetzen und zwar in ein sehr freundliches Wohnzimmer eines großen modernen Hauses in Portman Square. An einem eleganten Arbeitstischchen von Rosenholz saß eine hübsche, junge Frau mit seiner Arbeit beschäftigt. Der runde Tisch in der Mitte des Zimmers war für ein zweites Frühstück (Lunch genannt) gedeckt und schimmerte von reichem Silber und Kristall. Die junge Frau blickte mehrere Male auf die alabasterne Uhr, welche auf dem Marmorgestülpe des Kamins stand. Es war augenscheinlich, daß sie jemanden zum Frühstück erwartete, denn der Tisch war für zwei serviert.

Endlich hörte sie die Hausthür öffnen, wohlbekannte Schritte näherten sich und herein ins Zimmer trat der längst Erwartete. Es war Dr. March, der Gatte der jungen Frau und der Anwalt des Herrn Botany. Wir erinnern uns, daß er es war, welcher das Testament der armen Karoline aufgesetzt, und derselbe, an welchen Herr Botany vor seiner Abreise nach Deutschland einige Zei-

len richtete, gewisse Documente, die er ihm von dort einsenden wollte, betreffend. Der Zufall oder vielmehr ein Act der gerechten Vorsehung wollte es, daß Herr Botany beide Briefe, als er sie adressierte — wir erinnern uns des Briefes, den er wegen der Amme an Dr. Britchard schrieb — verwechselte und der, welcher nach R. in die Irrenanstalt abgehen sollte, zu Dr. March, Solicitor, Temple, seinen Weg fand.

„Endlich!“ rief Mrs. March, in etwas schwellendem Tone, „ich dachte, du würdest nimmer nach Hause kommen, die Kalbscotelets sind gewiß verbrannt.“

Dr. March beschwichtigte die leisen Vorwürfe über sein spätes Kommen dadurch, daß er einen Brief aus der Tasche zog. „Sieh' her, Emilie“, sagte er, „ich weiß nicht, was ich aus diesem Briefe machen soll; er macht mich ganz confus. Es ist zwar nicht in der Ordnung, daß ich meine Geschäftsbriefe mit nach Hause bringe, aber heute mache ich eine Ausnahme. Du sollst mir dieses Räthsel lösen helfen. Sieh' her, diesen Brief schreibt mir Botany, du weißt, der Witwer, der deine Freundin, Karoline Duncan, aus dem Hause ihres Vormundes entführt und geheiratet hat. Er ist jetzt in dem Besitz ihres ganzen Vermögens, da auch das Kind gestorben ist.“

„Arme Karoline!“ rief Mrs. March, „sie hat nicht viele Freunde mit dem Manne ihrer Wahl erlebt.“

„Höre einmal, was er mir schreibt.“

„Geheirter Herr Doctor!“

Zeigen Sie der Ueberbringerin eines Briefes von mir, einer Bauersfrau, die ihre Tochter Lucie aus der

Anstalt zu nehmen Lust hat, irgend eine Ihrer Tollen, wenn sie gerade recht rast und tobt, je toller, je besser, damit die Alte alle Lust verliert, sich künftig wieder einzustellen. Sollte sie aber dennoch darauf bestehen, die Rasende, die sie natürlich für ihre Tochter hält, mit sich zu nehmen, so weiß ich kein anderes Mittel, als daß Sie die Alte mit der Tollen zusammen einsperren. Daß unsere Patientin nicht von der Alten gesehen werden darf, versteht sich wohl von selbst, ist auch nicht anzunehmen, da sie die Felsengrotte bewohnt. Um Antwort und Befolgung meiner Bitte ersucht

Ihr ganz ergebener  
F. Botany.

N. S.

Ich habe den Brief, den ich der Alten an Sie eingehändigte, so abgefaßt, daß es scheint, als ob der Entlassung ihrer Tochter durchaus nichts im Wege stände, damit, wenn sie ihn allenfalls lesen sollte, oder wenn er von Anderen gelesen würde, kein Verdacht auf uns falle. Ich baue auf Ihre Klugheit und Verschwiegenheit.“

„Kannst du daraus klug werden?“ fragte Dr. March seine Frau.

„Der Brief ist offenbar nicht an dich gerichtet“, sagte Mrs. March.

„Wieso?“ fragte Dr. March. „Ich hielt ihn gleich für eine Mystification.“

„Es muß eine Verwechslung der Adresse stattgefunden haben“, rief Emilie. „Dieser Brief ist an den Vorsteher einer Irrenanstalt gerichtet, es handelt sich nur darum, zu wissen, welcher?“

Dr. Glaser, Dr. Unger, Dr. Ritter v. Chlumetzky, Freiherr v. Pretis, Oberst Horst und Dr. v. Ziemiatkowski.

Das Haus schreitet zur Wahl eines Ausschusses von 9 Mitgliedern für das Gebühren- und Stempelgesetz; und ebenso für das Börsengesetz und endlich zur Wahl von 15 Mitgliedern in den Ausschuss über den Wildauer'schen Antrag.

Die Budgetdebatte wird fortgesetzt. Kapitel 23 Hof- und Staatsdruckerei wird mit 1.092,000 Gulden angenommen.

Abg. Roser interpelliert den Specialreferenten, wie es mit den übertheuerten Lieferungen dieser Anstalt für das Abgeordnetenhaus stehe.

Der Referent Steffen s bestätigt, daß die Arbeiten allerdings theuer zu stehen kommen, doch komme dies daher, weil die stenographischen Protocolle zur Nachtzeit angefertigt werden müssen, und bekanntlich der Arbeitslohn für Nachtarbeiten ein doppelter ist. Die übrigen Kapitel werden ohne Einwand und damit das Budget des Finanzministeriums vollinhaltlich angenommen.

Es folgt die Berathung über das Kapitel: Cultus und Unterricht. Einschreiben ließen sich gegen den Entwurf: Warm, Razlag, Betezich, Ruch, Weiß v. Starckensfeld; für denselben: Göllerich, Dr. Ruß, Fuz und Heinrich.

Abg. Warm wirft dem Unterrichtsminister das Kollidieren mit dem Nationalitätsprincip vor, welches dahin führt, daß die deutschen Provinzen zu Deutschland, die italienischen zu Italien, die slavischen nach Rußland hingezogen werden. (Oho! Oho!) Der Unterrichtsminister soll dahin Sorge tragen, daß jede Nationalität sich in ihrer Sprache fortentwickeln könne. In unseren nordslavischen Provinzen dagegen wird die Schule mit Gewalt germanisirt, besser gesagt, preußisch bearbeitet. Die deutschen Schulen, besonders die Mittelschulen werden mit Stipendien überschüttet, während die slavischen unterdrückt werden. Der österreichische Unterrichtsminister verfolge nur ein Prinzip, das der Aushungerung der Slaven (Oho!) und der Borussia'sierung. (Oho! Oho!)

Abg. Göllerich erwartet, daß die Regierung das Ehegesetz den modernen und berechtigten Anforderungen des Volkes entsprechend regeln und daß sie andererseits auch das Verhältnis der Alt Katholiken in geschickten Bahnen lenken werde. Redner gehtelt in scharfen Strichen das Liebäugeln der Clericalen mit der Arbeiterpartei. Er schließt seine Rede mit einem Appell an die Gesamtregierung. Groß und dankenswerth sind die Erfolge, welche das gegenwärtige Ministerium auf staatsrechtlichem Gebiete errungen hat und es hat sich schon durch diese That in der Geschichte einen ehrenvollen Platz erobert. (Lebhafte Beifall.) Möge das Ministerium auch auf dem confessionellen Gebiete seine Kraft erproben, so wird sein Andenken ein gesegnetes sein. (Bravo, Bravo.)

Abg. Dr. Razlag: „Die Wissenschaft ist überall ein Gemeingut der ganzen Menschheit und Aufgabe des vorgeschrittenen Volkes ist es, lieblich den Zurückgebliebenen nachzuhelfen. Die Volksschulen sollen allen Staatsbürgern zugänglich sein, denn die Mehrzahl hat nicht Gelegenheit, höhere Unterrichtsanstalten zu besuchen; sie soll diese befähigen, durch Selbstunterricht sich weiter auszubilden, sie wird sich daher bei allen Nationen nach den Eigenthümlichkeiten derselben zu richten haben.“

Was die Mittelschulen anbelangt, so sollen dieselben zu den Hochschulen eine Brücke bilden und da jede Sprache nicht selbst Zweck, sondern nur Medium zur Kultur ist, so muß die Mittelschule in einem polyglotten

Staate auf eine Weise eingerichtet sein, daß sie die natürlichen Stufenleiter von der Volksschule zur Hochschule bietet. In Oesterreich ist in dieser Beziehung, wie schon ein Herr Vorredner erwähnt, nicht überall mit gleichem Maße gemessen und doch kann man behaupten, daß die Völker Oesterreichs für eine Vermehrung der Mittelschulen gerne die Kosten tragen würden.

Auf die Hochschulen übergehend weist Redner nach, daß sich insbesondere an der grazer Universität das Bedürfnis herausstellt, daß einige Vorträge in slovenisch-illyrischer Sprache gehalten werden. Von hoher kultureller Bedeutung wäre dies auch aus dem Grunde, weil in der Herzegowina und Bosnien auch die slovenisch-illyrische die Muttersprache sei und im ganzen Süden von Cattaro bis Graz keine andere als die grazer Universität bestehe. Werde den Slaven ein gleiches Maß an Bildung und Freiheit zuthel wie den Deutschen, so werde das patriotische Bewußtsein erstarken.

Eine Auflockerung dieses Gesichtspunktes würde eine Abschwächung des Patriotismus, der wirtschaftlichen Wohlfahrt im Besolge haben. Daher möge die oberste Unterrichtsleitung die entsprechenden Maßnahmen treffen, daß der Unterricht naturgemäß nach den ewigen Grundsätzen der Wissenschaft und der Pädagogik, aber auch nach den Bedürfnissen der Völker geleitet werde. Die Slaven Oesterreichs sind Freunde des Constitutionalismus — schließt Redner — aber sie verlangen volle Anerkennung ihrer Interessen und die Beseitigung aller ihren Fortschritt hemmenden Schranken, damit sie nicht bei jedem staatsrechtlichen Versuche vom Regen in die Traufe kommen. Uebrigens werde ich gerne für das beantragte Unterrichtserfordernis stimmen; ich würde im Interesse der Bildung auch für das doppelte stimmen, eingedenk des Spruches: „Unwissenheit ist die kostspieligste Sache der Welt.“ (Bravo!)

Abg. Dr. Ruß findet es bedauerlich, daß die Regierung, die an sie gerichteten Interpellationen in confessionellen Dingen so spät und oft gar nicht beantwortet. Die Rücksicht auf den hohen Clerus darf nicht der Achtung vor dem Gesetze vorausgehen. Andererseits seien die bekannten Erlasse des Unterrichtsministers an die Decanate der Universitäten nicht geeignet gewesen, in diesen Kreisen eine angenehme Stimmung hervorzurufen. Redner sucht in längerer Ausführung zu beweisen, daß die Regierung die confessionellen Gesetze nicht, wie es wünschenswerth sei, zur Durchführung bringe. (Beifall.)

Abg. Ruch spricht gegen den Entwurf, ohne jedoch etwas Neues vorzubringen. Seine Einwände lehnen sich an die Ausführungen Dr. Razlags an.

Abg. Fuz ist mit den Vorwürfen, welche gegen den Justizminister erhoben worden sind, nicht einverstanden; anders verhält es sich mit der Kritik über den Cultusminister, dessen Auftreten er zu schwach findet. Redner wendet sich nun gegen den Abg. Warm, der sich wunder, daß sich die Nationen in Oesterreich nicht vertragen können. Die Ursache davon liege einfach darin, daß die Grundlage dieser Einheit die Freiheit ist, an der allerdings die Clericalen nicht sonderlich theilnehmen wollen. (Bravo!) Gegen die für die Jesuitenfacultät in Innsbruck eingestellten 8800 fl. erklärt der Redner, daß er gegen die Bewilligung dieses Betrages, sowie gegen die für die technische Akademie in Lemberg fixierten 330,000 fl. stimmen werde.

Abg. Dumba beantragt Schluß der Debatte. Wird abgelehnt.

Abg. Betezich polemisiert gegen Fuz. Zur Sache sprechend constatirt er, daß Istrien eine Einwohnerschaft von 280,000 Seelen zähle, von denen mehr als zwei Drittel Slaven sind und dennoch habe Istrien keine ein-

zige slavische Schule. Redner verlangt, daß diesem berechtigten Wunsche der Nation endlich Rechnung getragen werde.

Nachdem noch Abg. Heinrich für den Entwurf eingetreten war, beantragt Abg. Dumba nochmals Schluß der Debatte, der diesmal angenommen wird.

Abg. Bärenseind (Generalredner) bezeichnet die Schule als Parteimittel des Liberalismus. Der Unterricht in den Schulen sei jetzt schlechter geworden, als es früher der Fall gewesen. In der Volksschule werde die Art an die Wurzel des Christenthums gelegt. (Oho!) Mit diesen und anderen ähnlichen Ausbrüchen sucht der Redner gegen den Entwurf zu kämpfen, ohne etwas anderes als die außerordentliche Heiterkeit des Hauses hervorzurufen.

Dr. Hoffer widerlegt eingehend den Vorredner. Die Argumente, welche letzterer gegen den Voranschlag vortrug, ähneln denjenigen, mit welchen derselbe Abgeordnete bereits das vorjährige Budget bekämpfte. Zwar scheine es, als ob er seine Waffen nicht aus dem eigenen Arsenal holt, als wenn sie ihm vielmehr von seiner Partei in die Hände gedrückt würden. (Oho rechts.) Schwer sei es, diese Partei, die in dem Liberalismus die Quelle allen Übels sieht, zu überzeugen, welchen wohlthätigen Einfluß die liberalen Institutionen ausgeübt haben, aber geradezu unbegreiflich sei es, wie man die Schule von heute mit jener von einst vergleichen und letztere überschwänglich preisen könne. Auf den Entwurf selbst übergehend, bemerkt Dr. Hoffer, daß bereits die Vorredner seiner Partei alle jene Mängel charakterisirt haben, welche auch er anführen müßte. Doch stimme er deshalb für die Bewilligung des Präliminars, weil gerade in Schulsachen keine Auslagen zu hoch sein dürfen und weil er hoffe, daß die Regierung den heute wiederholt ausgesprochenen berechtigten Wünschen ihrer Partei Rechnung tragen werde. (Beifall.)

Der Präsident verkündet sodann das Resultat der zum Beginne der Sitzung vorgenommenen Wahlen und wird die Sitzung hierauf um 4 Uhr geschlossen.

### Deutschland und der Vatican.

Der deutsche Reichskanzler Fürst Bismarck motivirte den Antrag der Regierung betreffend die Aufhebung des deutschen Gesandtschaftspostens bei der römischen Curie, wie folgt:

„Wir sind weit entfernt, den Papst nicht mehr anerkennen zu wollen als das Haupt der katholischen Kirche; das braucht man uns nicht in schulmäßiger Weise darzulegen, daß Se. Heiligkeit der Papst das ist; wir erkennen ihn auch in dieser Eigenschaft, vollständig an. Aber es ist die Eigenschaft, das Haupt einer Confession zu sein, welche in Deutschland Bekenner hat, noch kein Grund, eine diplomatische Vertretung bei einem solchen Haupte zu haben. (Sehr richtig!) Ich wüßte nicht, daß wir bei dem Haupte irgend einer anderen Confession uns diplomatisch vertreten ließen. Ich wüßte auch nicht, daß in anderen Staaten, wo ähnliche Verhältnisse, wenn auch nicht auf der breiten und großen Grundlage, wie sie die katholische Kirche darbietet, die aber doch Millionen Unterthanen umfassen, vorhanden sind, daß z. B. der Kaiser von Rußland bei dem armenischen Patriarchen eine diplomatische Vertretung unterhielt, obschon die armenischen Unterthanen in Rußland auch wohl nach Millionen zählen mögen. Darin liegt immer eine Analogie, und wir sind weit entfernt, irgendwie die Gefühle, welche die Katholiken mit dem Papste verbinden, kränken oder ihnen irgend zu nahe treten zu wollen. Wir erklären nur; wir haben jetzt nicht oder überhaupt nicht das Bedürfnis, diplomatische Geschäfte an dem römischen Stuhle zu machen oder irgend welche Fragen dort auf diplomatischem Wege, wie dies früher wohl geschehen ist, zu verhandeln. Sollte die Nothwendigkeit dafür eintreten, so haben wir in Rom Diplomaten, denen wir Auftrag geben können, und haben Leute, die wir provisorisch hinschicken können, und sollte sich jemals wiederum das Bedürfnis herausstellen, eine dauernde diplomatische Vertretung in Rom zu haben, so würde es auch gelingen, die gesegneten Factoren von diesem Bedürfnisse zu überzeugen und wir würden dann eine Bewilligung fordern können.“

Jetzt fordern wir eine solche nicht, weil die Hoffnungen, die mich vor 1 1/2 Jahren noch leiteten, zu meinem Bedauern in weite Ferne gerückt worden sind. Ich habe die Streichung der Position auch für eine Sache des staatlichen Anstandes gehalten, weil es, so lange das Haupt der katholischen Confession Ansprüche aufstellt, mit deren Durchführung jedes geordnete Staatswesen absolut unverträglich ist, wo jeder Staat, der sich ihnen unterwerfen würde, unter ein laudinisches Joch gehen würde und seine eigene Selbstständigkeit zu abdicieren genöthigt wäre, — so lange das Haupt der katholischen Kirche diejenige seiner Diener, die unabhängig von dieser ihrer Eigenschaft Unterthanen eines Staates des deutschen Reiches sind, in ihrem auflehnenen Verhalten gegen die Gesetze ihres eigenen Vaterlandes ermuntert und unterstützt, ja, diese Auflehnung von ihnen als eine beschworene Dienstpflicht fordert, es eine Staatspflicht für das deutsche Reich ist, eine Macht, die solche Ansprüche erhebt, nicht nur nicht anzuerkennen, sondern auch nicht den Schein auf sich zu laden, als beabsichtige es, diese Anerkennung in der Zukunft aus-

„Du hast Recht, Emilie. Ich wittere einen Schurkenstreich. Ich hatte nie eine sehr hohe Meinung von diesem Botany.“

„Die arme Karoline wurde ganz von ihm eingeschüchtert; sie durfte nie ihre Freundinnen bei sich sehen, als sie noch in der Stadt wohnte.“

„Halt!“ rief Dr. March. „Dies bringt mich auf eine Idee. Das junge Paar zog von hier fort aus Furcht vor den Plattern. Er bestand noch darauf, daß sie vorher ihr Testament mache. Sie gingen nach der östlichen Seelküste in Yorkshire, in ein kleines, wenig bekanntes Seebad. R. ist der Name des Städtchens. Ich habe noch einen Brief von Botany; von dort datirt. Botany schrieb an mich nach Carolinens Tode wegen Ausgleichung von Geldangelegenheiten. Ich erinnere mich jetzt auch, daß in der Nähe von R. eine Privat-Irrenanstalt existirt.“

„Das ist richtig“, versetzte seine Gattin, „und dahin mag er wohl das arme Mädchen, die Lucie, Carolinens Milchschwester, gebracht haben.“

Dr. March blickte in den Brief und rief, indem er auf die Stelle deutete: „Hier steht es, schwarz auf weiß: Eine alte Bauer'sfrau, die ihre Tochter Lucie besuchen will.“

„Und die sie unter keiner Bedingung sehen soll,“ las Emilie weiter. „Das klingt sehr verdächtig.“

„Ich verstehe, ich möchte diesem Geheimnisse auf die Spur kommen,“ sagte Dr. March gedankenvoll. „Hier steht ferner: Auf Ihre Klugheit und Verschwiegenheit bauend —“

„Was meinst du,“ sagte Emilie, „wenn du zu ihm gingest und ihn ein wenig ausforschest. Du kannst ihm allenfalls mit Veröffentlichung drohen.“

„Da kennst du den Botany schlecht,“ sagte lächelnd Dr. March, „wenn du glaubtest, ihm sein Geheimnis entreißen zu können. Der ist sehr gerieben. Nein, das hilft mir nichts. — Ich hätte große Lust,“ rief er nach einigem Nachdenken, „diese Irrenanstalt zu besuchen und selbst zu befehen.“

„Höre, Harry,“ rief seine Frau, „ich habe einen Plan. Du versprachst mir, mich auf ein paar Wochen nach Scarborough zu bringen, um mit meiner Lante im Juli dort zusammen zu treffen. Das Städtchen R. ist nicht sehr weit davon entfernt. Wie wäre es, wenn wir ein paar Tage früher aufbrächen und erst einen kleinen Abstecher nach R. machten? Du könntest dann deine Nachforschungen dort recht mit Nuße anstellen.“

„So soll es sein, Emilie. Wann können wir reisen?“

„Ich kann in drei Tagen alles in Bereitschaft haben.“

„Laß sehen. Heute ist Freitag. Nächsten Montag also?“

„Gut, nächsten Montag gehen wir nach R. Aber du mußt mir auch alle Pläne, die du dir ausdenkst, mittheilen.“

„Ich will dir noch mehr versprechen,“ sagte Dr. March, indem er seine Frau am Rinn faßte und sie zärtlich küßte. „Du sollst sie mir auch ausführen helfen.“

(Fortsetzung folgt.)

zusprechen, ohne daß diese unerfüllbaren und für jedes geordnete Staatswesen unannehmbaren Ansprüche zuvor in irgend einer Weise gelöst werden. (Bravo!)

Ich hätte noch manches hinzuzufügen über die im Parlamente gemachten Anspielungen, als hätten wir einen Kampf begonnen, der Jahrtausende alt ist, der in seinen Analogien bis vor die christliche Zeitrechnung zurückreicht, den Kampf zwischen Priester und Königthum, der im Mittelalter das deutsche Reich zersetzte und seine Spaltungen erzeugt hat. Es ist einfach die Thatsache, daß auf eine Jahrhunderte lange Reihe von friedlichen Päpsten wiederum ein kämpfender Papst gefolgt ist, der diesen Kampf wieder entzündet hat. Und ich kann Ihnen da noch Specialdata anführen, die zeigen, daß schon vor dem Kriege von 1870 die Aussicht auf diesen Kampf bei den eingeweihten Mitgliedern der römischen Politik ziemlich fest stand. (Hört! hört!)

Ich will eine bestimmte Thatsache nennen, die mir verbürgt worden ist und die sich in den amtlichen Acten einer deutschen Regierung befindet. Diese deutsche Regierung hatte Anlaß, mit dem damaligen Nuntius in München, Meglia, zu verhandeln über gewisse Arrangements in ihrem eigenen Staate, und im Laufe des Gespräches bekam sie von diesem, wie es scheint, nicht sehr verschwiegenen Prälaten unter anderem die Bemerkung zu hören: Wir können uns auf Vergleiche nicht mehr zu lassen, uns kann doch nichts helfen, als die Revolution! (Bewegung) Ich werde die Beweise davon in der Öffentlichkeit zu liefern im Stande sein und der Nuntius wird ja, da er diese Bemerkung unzweifelhaft erfahren wird — er ist jetzt in Paris — sich darüber auslassen können. Diese Revolution fand allerdings nicht statt, dagegen kam der Krieg von 1870. Daß der Krieg im Einverständnis mit der römischen Politik gegen uns begonnen worden, daß das Concil deshalb abgeändert ist, daß die Durchführung der Concilsbeschlüsse, vielleicht auch ihre Vervollständigung in ganz anderem Sinne ausgefallen wäre, wenn die Franzosen gestiegen hätten, daß man damals in Rom wie auch anderswo auf den Sieg der Franzosen als auf eine ganz sichere Sache rechnete, daß an dem französischen Kaiserhofe gerade die katholischen Einflüsse, die dort in berechtigter oder unberechtigter Weise — ich will nicht sagen katholischen, sondern die römisch-politischen, jesuitischen Einflüsse, die dort berechtigter oder unberechtigter Weise thätig waren, den eigentlichen Ausschlag für den kriegsrischen Entschluß gaben, einen Entschluß, der dem Kaiser Napoleon sehr schwer wurde und der ihn fast überwältigte, daß eine halbe Stunde der Frieden dort fast beschloffen war und dieser Beschluß umgeworfen wurde durch Einflüsse, deren Zusammenhang mit den jesuitischen Principien nachgewiesen ist, — über das alles bin ich vollständig in der Lage, Zeugnis ablegen zu können, denn Sie können mir wohl glauben, daß ich diese Sache nachgerade nicht bloß aus aufgefundenen Papieren, sondern auch aus Mittheilungen, die ich aus den betreffenden Kreisen selbst habe, sehr genau weiß."

## Politische Uebersicht.

Laibach, 10. Dezember.

Wie der „Bohemia“ aus Wien geschrieben wird, hat ein gemeinsamer Ministerrath in Angelegenheit der Bestimmung des Einberufungstermines für die nächstjährigen Delegationen bisher nicht stattgefunden. Demzufolge erscheint die Höhe des Kriegsbudgets pro 1876 noch keineswegs endgiltig festgestellt.

Wie man aus Agram meldet, wurde der kroatische Landtag für den 19. d. einberufen, um, während der gemeinsame ungarische Reichstag feiert, in erster Reihe das kroatische Landesbudget für das Jahr 1875 zu verhandeln.

Der deutsche Bundesrath hielt am 5. d. M. eine vertrauliche Sitzung ab, in welcher sich die Vertreter sämmtlicher Bundesregierungen für die Errichtung einer Reichsbank erklärten. Die dem Bundesrathe in dieser Sitzung von der Reichsregierung gemachte vertrauliche Mittheilung enthält die Bedingungen, unter welchen Preußen geneigt ist, seine Bank an das Reich abzutreten, und einige Grundzüge für die Organisation einer Reichsbank. Diese Mittheilungen sind als Grundlage für die Discussion angenommen worden und werden auch den mit der Berichterstattung über das Bankgesetz betrauten Ausschüssen die Directiv für ihre Beratungen abgeben. — Im preussischen Kriegsministerium arbeitet man an einem Reichsgesetzentwurf, welcher den Einjährig-Freiwilligendienst, der bisher auf Verordnungen basirte, auch legislativ feststellen und in mehrfachen erleichternder Weise reformieren soll.

Die belgische Kammer hat mit 74 gegen 3 Stimmen das gesammte Finanzbudget im Betrage von 239.200,100 Francs angenommen.

Der italienische Ministerrath beschäftigte sich am 5. d. der „Gazz. d'Italia“ zufolge mit den italienischen Zollauschlüssen, die aufgehoben werden sollen. Nach dem genannten Blatt will man in der Sache noch das Gutachten von Vertretern der Handelskammern vernehmen, die zu diesem Zwecke nach Rom einberufen werden sollen.

Der Bischof von Urgel erklärt in einem Schreiben, daß er die Sache des Carlismus verlasse, daß er Don Alfonso bewegen werde, ein gleiches zu thun,

und daß er in Urgel zu verbleiben gedenke, wenn auch die Liberalen dort einrücken sollten. — Gerüchtweise verlautet, daß zwischen Don Carlos und der Königin Isabella Verhandlungen eingeleitet wurden. — Man versichert, daß Serrano die ganze Pyrenäen-Grenze besetzt und trachten werde, die Carlisten auf die Armees Moriones' zurückzuwerfen. Bei Oyarzun wird gekämpft; man vernahm eine sehr heftige Kanonade.

In der am 8. d. M. stattgefundenen Sitzung der Skupschtina zeigte nach Vorstellung des neuen Ministeriums der Ministerpräsident an, daß die Regierung die Gesetzentwürfe über Pressefreiheit, persönliche Sicherheit und Gemeinbeautonomie noch im Laufe der Session vorlegen werde. Nachdem noch die Skupschtina die Begrüßungsadresse an den Fürsten ohne Debatte angenommen hatte, vertrat der Ministerpräsident dieselbe auf sechs Wochen.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet von Washington, 7. Dezember: Staatssecretär Fish instruirte schon im Laufe des Monats Februar den Unionsgesandten in Madrid, daß die Unionsregierung die Unabhängigkeit Cuba's und die Slavenemanzipation daselbst als notwendige Lösung dieser Frage betrachte, daß ihr aber jede Absicht auf die Annexion Cuba's vollständig fern liege.

Der Bericht des Schatzsecretärs der nordamerikanischen Union gibt an, daß im Finanzjahre 1873 die Einnahmen 322 Millionen und die Ausgaben 302 Millionen Dollars betragen. Pro 1874 betragen die Einnahmen 293 Millionen und die Ausgaben 273 Millionen exclusive der 32 Millionen, welche zur Schulden-tilgung notwendig sind.

## Tagesneuigkeiten.

— (Staats-Wohltätigkeitslotterie.) Bei der sechsten Staats-Wohltätigkeitslotterie der diesseitigen Reichshälfte fiel der Haupttreffer mit 80,000 fl. Silberrente auf Nr. 81215; der zweite Treffer mit 20,000 fl. Silberrente auf Nr. 28026; der dritte Treffer mit 10,000 fl. Silberrente auf Nr. 50097 und der vierte Treffer mit 5000 fl. auf Nr. 111690; ferner gewinnen 1000 Silbergulden: Nr. 4245 29303 54891 82559 95411 117704 131490 162741 192163 und Nr. 199828.

— (Kriegsbudget.) Die „Wohltätigkeit“ bestätigt, daß im Budget des Kriegsministeriums eine kleine Erhöhung vorgeschlagen wird, und zwar theils in den Einstellungen für die Mannschaftskost, für welche ein Mehraufwand als unumgänglich notwendig erkannt wurde, theils für den Generalstab, der auch im Frieden auf den vorgeschriebenen Kriegszustand gebracht werden soll. Im übrigen wird bestätigt, daß das Armeebudget für 1876 sich an das Budget des Jahres 1875 anschließt und daß die Kriegsverwaltung namentlich im Extraordinarium auf die bedrängte wirtschaftliche Lage des Reiches Rücksicht genommen hat. Ueber die Höhe der Einstellung für die Beschaffung neuer Geschütze fehlen noch nähere Andeutungen.

— (Staatsvorzuschüssen.) Wie der „Trierer Zeitung“ aus Graz gemeldet wird, soll die kaiserliche Regierung entschlossen sein, die Wirksamkeit der Staatsvorzuschüssen zu verlängern, und zwar nicht bloß zur Abwicklung der bereits eingegangenen Geschäfte, sondern auch zur ungeschwächerten Fortsetzung der Hilfsaction. Bei dieser Gelegenheit sei auch der Werdung eines ausländischen Blattes Erwähnung gethan, wonach in diesen Tagen Hofrath Marx, der Polizeipräsident von Wien, ein ausführliches Memorandum über die wirtschaftliche Lage der Reichshauptstadt und namentlich über den wiener Arbeitsmarkt verfaßt habe, welches Sr. Majestät dem Kaiser mitgetheilt zu werden bestimmt sei.

— (Studentenunruhen.) Der Kaiser von Rußland beauftragte eine aus mehreren Ministern bestehende und unter Vorsitz des Domänen-Ministers zusammengesetzte Conferenz mit der Abgabe eines begutachtenden Berichtes über den Anlaß der Wirren an einigen Hochschulen.

— (Venus-Durchgang.) Ein am 9. d. morgens in Jassy um 8 Uhr 40 Minuten an die „N. Fr. Pr.“ ausgegebenes Telegramm, welches um 8 Uhr 42 Minuten (wiener Zeit) in Wien eintraf, lautet: „Die von der russischen Regierung auf das kräftigste unterstützte österrheische Expedition zur Beobachtung des Venus-Durchganges hat das Ende des Phänomens, von gutem Wetter begünstigt, beobachtet. Die Professoren Oppolzer und Weiß wurden zu correspondierenden Mitgliedern der wissenschaftlichen Societät in Jassy ernannt.“

## Locales.

Anszug aus dem Protokolle über die

ordentliche Sitzung des l. l. Landeschulrathes für Krain in Laibach am 26. November 1874 unter dem Vorstize des Herrn l. l. Hofrathes und Leiters der l. l. Landesregierung Bohuslav Ritter v. Widmann in Anwesenheit von 7 Mitgliedern.

1. Die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke werden vorgetragen und es wird deren Erledigung genehmigend zur Kenntnis genommen.

2. Der Antrag des laibacher Gymnasiallehrkörpers auf locale Ausschließung eines Gymnasialschülers wird genehmigt.

3. In Erledigung der von der Direction der Staats-Oberrealschule in Laibach überreichten Schulgeld-Befreiungs- und Belassungsgesuche wird 11 Schülern die ganze Schul-

geldbefreiung, 14 Schülern die halbe Schulgeldbefreiung und 2 Schülern die Belassung der ganzen Schulgeldbefreiung zugestanden, einem Schüler aber die Befreiung versagt.

4. Die vom Local-Administrator in Ulrichsberg Simon Robic zu Beihilfung einer Lehranstalt gewidmeten 104 Species Kryptogamen werden der l. l. Lehrerinnenbildungsanstalt zugewendet, und es wird dem Spender der Dank des Landeschulrathes ausgesprochen.

5. Die von der Direction des l. l. Realgymnasiums in Krainburg in Vorlage gebrachte Lehrfächer- und Stundenvertheilung pro 1874/5 und die Wiederbestellung des Nebenlehrers des Gesanges, sowie die bezüglich des geographischen Lehrbuches für die Prima getroffene Wahl wird genehmigend zur Kenntnis genommen, dann auch die abermalige Zulassung von Schülern nicht analistischer Richtung zum Besuche des Italienischen ausnahmsweise genehmigt.

6. Ueber Antrag des Lehrkörpers des l. l. Realgymnasiums in Krainburg wird 2 Schülern die Wiederholung der I. Gymnasialklasse an der dortigen Anstalt gestattet.

7. Einem Privatisten der III. Gymnasialklasse wird die angeführte Dispens vom Studium der griechischen Sprache ertheilt.

8. Das von der l. l. Gymnasialdirection in Laibach überreichte Ministerialgesuch des Gymnasialprofessors Anton Heinrich um Approbation des von ihm verfaßten stenographischen Lehrbuches: „Die Debattenschrift“ wird an das hohe Ministerium für Cultus und Unterricht in Vorlage gebracht.

9. Der Bericht der Direction des l. l. Real- und Obergymnasiums in Rudolfswerth betreffend die Eröffnung der freien Lehrcurse für Kalligraphie, Gesang, Turnen, Italienisch, Französisch, Stenographie, Geologie und Freihandzeichnen für das Schuljahr 1874/75 wird zur Kenntnis genommen, und für die Anschaffung von Turnapparaten und die Adaptierung des Turnlocales der Direction der angesprochene Betrag gegen seinerzeitige Rechnungslegung angewiesen.

10. Der Bericht der Direction der l. l. Oberrealschule in Laibach betreffend die Einrichtung und den Besuch der freien Lehrcurse im Schuljahre 1874/75 wird genehmigend zur Kenntnis genommen, und es werden die dabei zu gewährenden Remunerationen festgesetzt und flüssig bemacht.

11. Die Berichte der Direction der l. l. Lehrerinnen- und Lehrerbildungsanstalt in Laibach über die Aufnahme und Zahl der Böglinge und Schüler, dann über die Lehrfächervertheilung und Stundenordnung für das I. Semester 1874/75 wird zur Kenntnis genommen.

12. Ein von einem Bezirksschulrath in Vorlage gebrachtes Competenzgesuch um eine erledigte Volksschullehrerstelle wird mit dem Bedenken rückgestellt, daß der Bewerber ob Mangel der gesetzlich vorgeschriebenen Lehrbefähigung mit Hinblick auf den § 48 alinea 2 des Reichsvolksschulgesetzes vom 14. Mai 1869 als provisorischer Lehrer nicht angestellt werden könne, daß aber die Supplirung der vacanten Lehrerstelle durch denselben keinem Anstande unterliege, und daß für diesen Fall der Antrag wegen der ihm zu gewährenden Remuneration zu erstatten sei.

13. Der l. l. Landeschulrath beschließt über den Antrag des Lehrkörpers der l. l. Lehrerbildungsanstalt einige Abänderungen der Verhaltensvorschriften für die Böglinge der Anstalt.

14. Die Bewerbungsgesuche mehrerer Schulleitungen um Beihilfung mit landwirtschaftlichen Büchern werden befürwortend an die l. l. Landesregierung geleitet.

15. Ueber den Bericht der Direction der l. l. Lehrerinnenbildungsanstalt wird hinsichtlich der Remuneration der Hilfslehrkräfte für das Schuljahr 1874/75 an das hohe Ministerium für Cultus und Unterricht Antrag erstatet.

16. Die vom Oberlehrer an der zweiklassigen Volksschule in Mannsburg, Johann Thuma, behufs Beihilfung einer hiesigen Lehranstalt überreichte Käfer- und Schmetterlingsammlung wird der l. l. Lehrerbildungsanstalt in Laibach zugewendet und es wird dem Spender im Wege des l. l. Bezirksschulrathes Stein die Anerkennung des l. l. Landeschulrathes ausgesprochen.

17. Ueber den Bericht der Direction der l. l. Lehrerbildungsanstalt wird die Miethe eines Lehrzimmers zu Musikschulzwecken für das Schuljahr 1874/75 genehmigt und der Mietzins flüssig gemacht.

18. Die Beschwerde der Gemeinde Obergurtl wider den Bescheid des l. l. Bezirksschulrathes Littai bezüglich der damit angeordneten Einbringung des Schulgeldes wird abgewiesen.

19. Die Beschwerde des Ortsschulrathes in Hörtitsch, betreffend die Leistung eines Jahresbeitrages von 69 fl. 35 kr. durch Gemeindezuschlag zur directen Steuer für die Dotation des Volksschullehrers in Hörtitsch, wird zurückgewiesen.

20. Ueber das Ersuchen des krainischen Landesausschusses um ein Gutachten im Gegenstande des Antrages des Abgeordneten Adolf Obreza, betreffend die im § 36 des Landesgesetzes über die Errichtung, Erhaltung und den Besuch der Volksschulen in Krain vorgeschriebenen Siebigkeiten der Schulgemeinden, wird beschloffen, vorerst von l. l. Bezirksschulrathen die Äußerungen und genaue Nachweisungen dieser Siebigkeiten unter Beifügen des Rechtstitels bei jeder Post einzuholen.

21. Anlässlich der Mittheilung des krainischen Landes-

22. Aus dem beim krainischen Normalschulфонде pro

23. Der Bericht der Direction der k. k. Prüfungs-

24. Das von der Direction der k. k. Lehrerinnenbil-

25. In Erledigung des Collaudierungsactes betreffend

26. Die Collaudierung des Schulhausbaues in Rud-

27. Bei anstandslosem Collaudierungsbesunde des

(Spende.) Herr Heinrich Stodlar, Privatier

(Kammermusik.) Der Termin zur Subscription

(Aus dem Parlamente.) Die „Pr.“ schreibt

(Aus dem Vereinsleben.) Der akademische

seba feiern. Das Festprogramm enthält 16 Nummern.

(Ein recht netter Landsmann.) Die

(Theater.) Friedrich Palm's humoristisch-

Für die arme Witwe mit 6 Waisen in Hühnerdorf

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 10. Dezember. Das Abgeordnetenhaus

schulen in Schlesien nach. Walterskirchen verlangt För-

Best, 10. Dezember. Das Abgeordnetenhaus nahm

Telegraphischer Wechselkurs

Papier-Rente 69.60 — Silber-Rente 74.90. — 1860er

Angekommene Fremde.

Am 10. Dezember. Hotel Stadt Wien. Gromann, k. k. Commissär

Theater.

Gente: Belisar. Heroische Oper in 3 Abtheilungen von S.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Feuchtigkeit, Niederschlag. Includes data for 10th Dec and daily averages.

Verantwortlicher Redacteur: Othmar Bamberg.

Dankfagung.

Für die herzliche Theilnahme beim Tode und für

Victoria Soritsch

wird von den trauernden Eltern und Schwestern

Laibach, am 10. Dezember 1874.

Dankfagung.

Für die herzliche Theilnahme und zahlreiche Be-

Ignaz Heiß

sprechen wir den allerverbindlichsten Dank aus allen

Laib, am 7. Dezember 1874.

Die trauernden Anverwandten.

Börsenbericht. Wien, 9. Dezember. Das wiedererwachte Interesse für Eisenbahn-Actien

Large table with multiple columns listing various financial instruments, bank shares, and exchange rates. Includes sections for 'Actien von Transport-Unternehmungen', 'Actien von Banken', and 'Seldsorten'.